

**Verena Schönhofer: „Wunder – Dinge – Länder“
Laudatio für die Ausstellungseröffnung am 18.10.2014 um 11 Uhr
in der Bilderwerkstatt der Glas Dersch GmbH, Waldkirchen
Verena Schönhofers Werkzyklus „Neuland“**

Eine staunenswerte Käferwelt präsentierte uns Verena Schönhofer vor rund fünf Jahren mit ihrer Werkgruppe „Samsa sucht das Glück“, in der sie den Spuren von Franz Kafkas Erzählung „Die Verwandlung“ folgte. Das war auch meine erste Begegnung mit ihrer Kunst, und ich muss sagen, dass ich damals ganz verwundert und entzückt von diesen Krabbeltieren war, insbesondere von den kleinen Kabelbinder-Objekten in der Gestalt von Käfern.

Die Künstlerin Verena Schönhofer, 1980 geboren in Rotthalmünster, seit 2009 Mitglied der Produzentengalerie Passau, ist im Laufe der letzten Jahre schon mit einer ganzen Reihe von hochinteressanten Werkzyklen in Erscheinung getreten. Im Zyklus „Produzenten – Destruenten“ begegneten uns abermals die Käfer, begleitet von zahlreichen weiteren wimmelnden Organismen wie Algen, Bakterien, Pilzen und Termiten. Hierin stellte sie z. B. auf Ritzbildern die Gänge des gefräßigen Borkenkäfers nach. In „Kammer bis Kosmos“ schließlich gab uns die Künstlerin einen Einblick in Räume voller „Wunderdinge“, wobei Fundstücken aus der Natur eine wesentliche Bedeutung zukam.

Die Leidenschaft der Künstlerin für die Strukturen der Natur ist ungebrochen. Auch in ihrem aktuellen Zyklus „Neuland“ spielen Fundstücke aus der Natur eine gewichtige Rolle: Sie sind der Ausgangspunkt für die Landschaften, die – meist in Mischtechnik mit Acryl und Tusche auf Papier – aus den Formen und Mustern bestimmter Kristalle, Federn, Muscheln, Korallen und Pilze erwachsen.

Auffällig an vielen dieser Neulandschaften ist ihre Monochromie (Camaïeu). Die Bilder weisen jeweils nur eine bunte bzw. chromatische Farbe auf, die durch die Vermischung mit den unbunten bzw. achromatischen Farben Schwarz, Weiß und Grau zu verschiedenen Hell-Dunkel-Abstufungen gelangt. Manche der Arbeiten bestehen sogar nur aus dem Miteinander von Schwarz, Weiß und Grau: Bei diesen handelt es sich also um Grisaille-Malerei. Die Einfarbigkeit oder Schwarz-Weiß-Grau-Gestaltung lenkt die Aufmerksamkeit des Betrachters in besonderer Weise auf die zugrunde gelegten Strukturen und die gestalterische Klarheit der Neuland-Bilder.

Wie der von Verena Schönhofer sehr verehrte japanische Maler und Holzschneider Katsushika Hokusai (1760-1849) baut die Künstlerin ihre Landschaften aus natürlichen Formen, aus strukturellen Details, die mehrmals wiederholt werden – und so erweist sich das Mittel der Multiplikation als ein wesentlicher Bestandteil von Verena Schönhofers Kompositionstechnik, welches zudem anknüpft an die Gestaltungsprinzipien der großen Baumeisterin Natur. Dazu die Künstlerin: „Selbstähnlichkeit findet sich überall in der Natur: Schneeflocken, Bäume, Blutgefäße, Blumenkohl oder dem Farn – Wer genau hinschaut wird bemerken, dass innerhalb des Farnblattes die grundlegende Struktur vom Großen ins Kleine grundsätzlich gleich

bleibt. Dies kommt dadurch zustande, dass sich die gleichen Prozesse in unterschiedlichen Größenordnungen wiederholen.“ (Soweit die Künstlerin.)

Im Unterschied zu den Erscheinungen der Natur jedoch ähnelt das Landschaftsbild einem offenen Fenster, durch das nur ein Ausschnitt des Ganzen wahrgenommen werden kann; allerdings offenbart uns die Kunst meist doch mehr als den Ausschnitt und lässt ein Ganzes auch im Teil aufscheinen. Bei Verena Schönhofers Neuland-Bildern, auf denen dieses Ganze stark spürbar ist, erweist sich der fensterartige Charakter sogar als besonders reizvoll.

Lassen wir noch einmal die Künstlerin zu Wort kommen. Sie sagt: „Ich habe ein Bedürfnis nach Wiederverzauberung der Welt. Auch wenn ich selbst wissbegierig bin und die Forschung meine Arbeit oft bereichert, weil ich darin Inspiration finde – geht es mir um das Wesenhafte einer Struktur[, einer] Landschaft.“

Lassen Sie uns nun einen näheren Blick werfen auf die Bilder, mit denen die Künstlerin die Welt und uns verzaubert. Zunächst zu zwei Arbeiten, die ausschließlich Schwarz-, Weiß- und Grautöne aufweisen.

Ein sehr weiches Material gibt dem ersten Bild die Struktur, und zwar die Feder des Perlhuhns, dessen weiße Tupfen auf dunklem Grund bei den Griechen als perlende Tränen galten. Der ursprüngliche Name bei den Griechen war *Meleagris*. Dieser Name leitet sich von dem griechischen Sagenhelden Meleagros ab, nach dessen Tod die um ihn trauernden Frauen von den Göttern in Perlhühner verwandelt wurden. Die Punkte auf dem Federkleid sind die Tränen, die sie aus Trauer um den Verstorbenen weinten. Auf dem Bild der Künstlerin finden wir Kolonien von Punkten in kristallin wirkenden Konturfederformen: eine Grisaille-Landschaft aus zu Schnee gewordenen Federn.

Die auffälligen Pigmentmuster auf den Gehäusen von Muscheln und Meeresschnecken wurden von Wissenschaftlern schon mathematisch nachgebildet. Verena Schönhofer, die sich ja sehr für Forschung interessiert, nutzt auch diese Strukturen zur Schaffung einer Grisaille-Landschaft. Die Künstlerin lässt das sich verästelnde Zickzackmuster eines Weichtiergehäuses schräg von rechts unten nach links oben wandern, wobei es von bewegten Wasserwellen und schäumender Gischt übersprüht zu werden droht.

Auf den folgenden Bildern wird es nun farbig, d. h. eine bunte bzw. chromatische Farbe verleiht dem jeweiligen Bild einen ganz bestimmten Charakter.

Neben den Gehäuseträgern finden sich als weitere Bewohner der Meerestiefen die koloniebildenden Korallen, welche uns auf einem Neuland-Bild der Künstlerin als sich verzweigende, orangerot leuchtende Wege von Gorgonien (Hornkorallen) im Dunkel einer Gebirgslandschaft begegnen, die außerdem die Assoziation zu glühenden Lavabächen hervorrufen. Korallen können die verschiedensten Farben aufweisen, besonders eindrucksvoll sind natürlich die roten wie auf dem Bild der Künstlerin. (Übrigens zeigt ein Foto der Titanic in 4000 Metern Tiefe eine Gorgonie, die auf dem Wrack wächst.)

Auf Verena Schönhofers Bildern wechseln nicht nur die Dinge vom Kleinen ins Große – wie die Korallen, die zu Elementen einer Gebirgslandschaft werden – es rücken hier auch die verschiedenen Ebenen zusammen, bzw. beeinflussen oder ersetzen einander: Die Korallen aus den Tiefen des Meeres werden in Gebirgshöhen emporgehoben.

Ein mit dem vorigen vergleichbares Bild zeigt leuchtend grüne Gebirgsrücken, allerdings weniger wegartig und von schrofferem Charakter. Es gibt eine ganze Reihe von eisigen Welten, die uns Verena Schönhofer wie von einem Satelliten aufgenommen zeigt. Hier werden die zarten Strukturen der uns umgebenden Natur wirklich aus einer atemberaubenden Perspektive präsentiert.

Ein großes Gemälde auf Leinwand zeigt uns etwas ganz Besonderes, und zwar die Verwandlung von Farnen. Hier bediene ich mich der Worte der Künstlerin, die die Entstehung dieses Bildes schon ganz wunderbar beschrieben hat:

„Anfangs ist das Fragment, das zur Komposition reifen will, dazu gibt es eine erste Idee, plötzlich aber erfährt das Konstrukt eine natürliche Verwandlung, auch Zufälliges wird zugelassen und ich entdecke beim Arbeiten eine weitere Formverwandtschaft ... dann kristallisiert der Farn zu Eisblumen, die Eisblumen werden zu Wolken, und diese fangen ganz langsam an zu schimmern.“

Die Farne bildeten im Karbon, einer Periode des Erdaltertums (vor etwa 360–300 Millionen Jahren) zusammen mit Schachtelhalmen und Bärlapppflanzen riesige Wälder. Bis auf wenige lichtliebende Arten kommen sie fast ausschließlich an schattigen und feuchten Plätzen vor. Dass diese urwüchsigen, Feuchtigkeit liebenden Pflanzen sich in Eisblumen und dann in Wolken verwandeln, ist so abwegig nicht.

Nun zu einem Bild der Neuland-Serie, das hier zwar nicht zu sehen ist, auf das ich aber trotzdem kurz eingehen möchte. Die Basis ist ein kräftiges Magentarot, welches mittels schwarzer Bereiche eine Strukturierung erfährt, die eine Kristalllandschaft erstehen lässt. Eine Diagonale trennt den rotkristallinen Bereich vom grauweißen Himmelsbereich. Ausgangspunkt dieser Komposition ist ein Mineral: Es ist die Kupferblüte, eine Cuprit-Varietät aus Kupfer und Sauerstoff (Cu_2O) von lebhaft roter Farbe, bestehend aus feinen faserigen Lagen von Kristallen. Einige nichtrote Kristalle auf Verena Schönhofers Bild ragen haarförmig in den Himmel hinein, dabei auch den Eindruck von sprühendem Wasser oder Eiskristallen erweckend. Die Kupferblüte heißt manchmal auch Kupferfedererz oder Haarförmiges Rothkupfererz. Man sieht, dass auch in den Namen vielfältige Beziehungen und Assoziationen aufscheinen können.

Ganz besonders angetan ist Verena Schönhofer von den Trameten, stiellosen Pilzen, die konsolenartig auf Totholz wachsen, und hier insbesondere von den Schmetterlingstrameten, die rosettenförmige Hüte mit flatterig-welligen, etwas gekerbten Rändern ausbilden: dicht an dicht gesetzte zahlreiche Farbringe. Das Farbspektrum reicht von hell- bis dunkelbraun, auch olivfarbige, bläuliche und rötliche Töne können vorhanden sein. In faszinierender Weise bilden die welligen Formen von Trameten die wabernde Oberflächenstruktur eines orangebraun leuchtenden Planeten auf einem wahrlich kosmischen Bild der Künstlerin. Und so wie die Schmetterlingstrameten manchmal wie Schmetterlingsflügel schimmern (daher der Name), schimmert nun die

Welt des Planeten wie die Schmetterlingstrameten, dabei den Eindruck eines lebhaften schöpferischen Urzustandes erweckend. – Es existieren auch schwarzweiße Gesteinsplaneten, zinnobergrüne, magentarote und kornblumenblaue Planeten, die Verena Schönhofer in unser Weltall malte.

In der Produzentengalerie zeigte Verena Schönhofer von Ende Mai bis Ende Juni 2014 ihre Neuland-Bilder unter dem treffenden Titel „so nah – so fern“. Das Nahe sind die Strukturen der Kristalle, Federn, Pilze usw., das Ferne sind die aus diesen entstandenen Landschaften, die Meere, die Gebirge und schließlich, als Ausdruck des Fernsten, die Planeten. Und so, in der Verschmelzung von Meso- und Makrokosmos, entsteht „Neuland“, ein Land, das nie betreten wurde, ein Land, das die zarten Strukturen des Nahen mit den berückenden Formen des Fernen in sich vereint.

Solche Verbindungen zwischen terrestrischer Welt und Unendlichkeit, zwischen Erdboden und Weltall begegnen uns auch im Werk des Künstlers Anselm Kiefer (*1945), dessen Bild „Every plant has his related star in the sky“ (2001) auf der Auseinandersetzung des Künstlers mit dem englischen Philosophen und Mystiker Robert Fludd (1574-1637) beruht, dessen Satz, dass jeder Pflanze ein Stern im Himmel zugeordnet sei, Kiefers Bild den Titel gab.

Auch Verena Schönhofer hat einen Mystiker für sich entdeckt: den englischen Dichter und Maler William Blake (1757-1827), dessen folgende Worte sie tief beeindruckten: „Die wirkliche Reise des Menschen besteht nicht nur darin, neue Welten zu suchen, sondern seine eigene mit offenen Augen zu betrachten.“ Man ist geneigt, diesen Satz eigens für die Künstlerin umzuformulieren: „Da Verena Schönhofer ihre eigene Welt mit offenen Augen betrachtet, findet sie neue Welten, erobert sie *Neuland*.“ Und die Künstlerin scheint in der Tat in *ihrem* Land angekommen zu sein, denn sie sagt: „Ich bin da, wo ich mich aufhalten kann.“

Auch sagt sie: „Ich habe das Gefühl, das Richtige herausgezogen zu haben.“ Aber es sei nicht die Quintessenz, anderes laufe parallel, z. B. beschäftige sie sich manchmal auch wieder mit den Käfern oder aber mit Geweihen – oder vielleicht mit Buntbarschen? Verena Schönhofer interessiert sich ja, wie schon gesagt, sehr für Forschung, und sie erwähnte mir gegenüber in diesem Zusammenhang die Sache mit den Buntbarschen im Weltall.

2013 las man in Heft 19 des SZ-Magazins:

„Zurzeit sind ja, was die wenigsten wissen, vierzig kleine Buntbarsche im Weltall unterwegs. Man hat sie in einem bierkistengroßen Aquarium mit einer Rakete von Baikonur [Stadt in Kasachstan mit dem Kosmodrom, von dem aus seit 1957 sowjetische bzw. russische Weltraum-Missionen starten] aus zur Internationalen Weltraumstation geschickt, um in der Schwerelosigkeit neue Erkenntnisse über die Reisekrankheit zu gewinnen. Denn die Reisekrankheit hängt mit dem menschlichen Innenohr zusammen, und das menschliche Innenohr ähnelt dem von Buntbarschen offensichtlich auf verblüffende Art und Weise.“

Also, solche Geschichten faszinieren unsere Künstlerin, und wenn Sie irgendwann einmal ein Bild entdecken, auf dem Fische und Ohren um unseren Erdball kreisen, dann könnte dies ein Bild von Verena Schönhofer sein. – Oder aber die blau schimmernden Tupfen des Roten Buntbarsches, insbesondere solche, die seine Flossen zieren, begegnen uns als besondere Sternbilder oder Wolkengebilde.

Angesichts der kristallinen Meere, schimmernden Wolken und leuchtenden Planeten auf Verena Schönhofers Bildern ist mir das Gedicht „Entrückung“ von Stefan George (1907) in den Sinn gekommen, bzw. die betörende Vertonung dieses Gedichts von Arnold Schönberg im 4. Satz seines 2. Streichquartetts mit Sopransolo (1907/1908), einem Schlüsselwerk der musikalischen Moderne. Nun, bei Verena Schönhofer ist wohl nicht unbedingt eine Neigung zur Entrückung festzustellen, dennoch möchte ich an dieser Stelle gerne das Folgende aus Stefan Georges Gedicht zitieren. Es beginnt mit den Worten „Ich fühle luft von anderem planeten“ und endet mit den Versen „Ich fühle wie ich über letzter wolke // In einem meer kristallinen glanzes schwimme – / Ich bin ein funke nur vom heiligen feuer / Ich bin ein dröhnen nur der heiligen stimme.“

Abschließen aber möchte ich mit einem Zitat William Blakes, das mir vor allen anderen für Verena Schönhofers Kunst zu passen scheint:

„Um die Welt in einem Sandkorn zu sehn und den Himmel in einer wilden Blume, halte die Unendlichkeit auf deiner flachen Hand und die Stunde rückt in die Ewigkeit.“

Bianca Buhr